

# Brühler Heimatblätter

zur heimatlichen Geschichte, Natur- und Volkskunde für Brühl und Umgebung



Nr. 1  
Januar 1979  
36. Jahrgang  
Einzelpreis 80 Pf

## Ein Sohn unserer Stadt kam in Köln zu Ehren

Zu den bekanntesten und volkstümlichsten Kölner Ärzten um die letzte Jahrhundertwende gehörte der Ehrenfelder Facharzt für Chirurgie und Frauenkrankheiten und Chefarzt am St. Franziskus-Hospital, Sanitätsrat Dr. Franz Geuer.

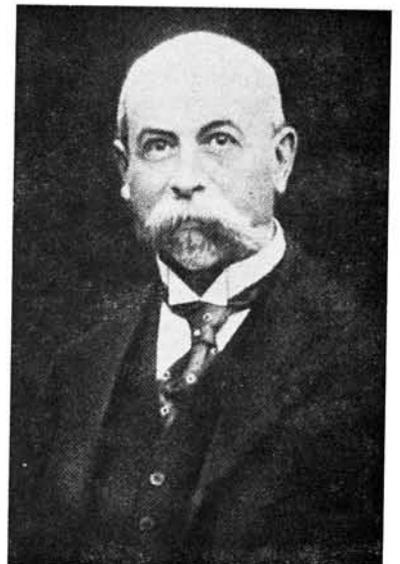
Vor 110 Jahren, am 23. Februar 1867 in Brühl geboren, besuchte er das Marzellen-Gymnasium in Köln. Nach dem Abitur oblag er an den Universitäten München und Bonn dem Studium der Medizin, das er durch Teilnahme an chirurgischen Operationskursen an den Universitäten Freiburg und Straßburg noch erweiterte und vertiefte. Unter Professor Dr. med. Fritz Frank war er weitere drei Jahre an der Provinzial-Hebammen-Lehranstalt in Köln tätig, wo er eine Spezialausbildung in Gynäkologie und Geburtshilfe nahm und gleichzeitig die Hebammen ausbildete.

Auf Vorschlag seines letzten Lehrers, Professor Dr. Frank, des Direktors der Provinzial-Hebammen-Lehranstalt, wurde Dr. Franz Geuer 1895 zum Leitenden Arzt der chirurgisch-gynäkologischen Abteilung des St. Franziskus-Hospitals in Köln-Ehrenfeld gewählt. Dieses Krankenhaus war erst neun Jahre zuvor von den Armen-Schwestern vom Hl. Franziskus aus dem Mutterhaus Aachen eingerichtet und schon bald zum sozialcaritativen Zentrum in Kölns größtem und volkreichstem Industrievorort geworden. „Um Gott in den Armen zu dienen“ arbeiten die Töchter der Mutter Franziska Schervier; das war ab... das Leitwort für die Tätigkeit von Dr. Franz Geuer. Neben dem Hospital war er in der ambulanten Krankenpflege tätig. Er unterstützte die Schwestern auch bei ihrer Arbeit in den Nähschulen und Kindergärten. Chefarzt Dr. Geuer war dem Krankenhaus ein aufopfernder und sich nie versagender Leiter. Er betreute aber auch die Bevölkerung Ehrenfelds als Freund und Helfer, nicht nur im materiellen, sondern sehr oft auch in seelischen Nöten.

Im Sommer 1914 brach der erste Weltkrieg aus, und schon im Herbst des Jahres mußte Dr. Geuer zusätzliche Pflichten übernehmen. Zuerst hatte er als Stabsarzt der Landwehr die chirurgische Leitung des Reservelazaretts Köln-Loreleyschule, wo er die operative Versorgung der Verwundeten bis Kriegsende November 1918 übernahm; und, seit Ende 1914, die Betreuung der Verwundeten im Franziskus-Hospital, das ebenfalls Reservelazarett geworden war. Neben der Sorge für die verwundeten Soldaten führte Dr. Geuer weiterhin die chirurgisch-gynäkologische Versorgung der Bevölkerung Ehrenfelds durch. Dr. Geuers

aufopfernde ärztliche und sozialcaritative Tätigkeit in Krieg und Frieden war schon 1917 durch seine Ernennung zum „Sanitätsrat“ gewürdigt worden. Als einer der jüngsten Träger dieser Auszeichnung bemühte er sich in den ersten Nachkriegsjahren, wenn möglich, noch mehr um die ihm anvertrauten Kranken, deren Zahl in den Jahren der Hungersnot und Besatzung von Tag zu Tag größer wurde. Bei der Operation einer Patientin mit eitriger Unterleibsentzündung verletzte er sich an einem chirurgischen Instrument, riß sich den linken Ringfinger auf und zog sich eine Implantation der Eitererreger zu, die zu einer allgemeinen Sepsis führte. Nach nur viertägigem Krankenlager und anhaltenden Fieberschüben starb Dr. Franz Geuer bei vollem Bewußtsein am 18. März 1925 in seinem Hause, Simrockstr. 8 in Köln-Ehrenfeld, erst 58 Jahre alt, tief betrauert von der Familie, seinen Kranken und der ganzen Bevölkerung Ehrenfelds. Die Stadt Köln hat nach dem zweiten Weltkrieg eine Seitenstraße der Venloer Straße in Ehrenfeld nach dem verdienten Arzt benannt. Dauernder und eines Arztes würdiger aber ist das Andenken, das die dankbare Bevölkerung des Vorortes „ihrem Dr. Geuer“ bis zum heutigen Tage im Herzen bewahrt.

Dr. Peter Josef Hasenberg



## Grenzsteine in Feld und Wald

(2. Fortsetzung)

Von Norbert Zerlett

Bei den *Grenzsteinen 1 und 2* handelt es sich um sogenannte „Landsteine“, die in früheren Jahrhunderten mittelalterliche Territorien gegeneinander abgrenzten. Derartige Landsteine, einem Denkmal ähnlich, zwei bis drei Meter hoch ausgebildet und Meisterwerke der Steinmetze der Renaissance und besonders des Barocks mit Lisenen und Simsen, Wappenkartuschen und Voluten, findet man vornehmlich in Oberbayern, im Salzburgerischen und im ehemaligen Hochstift Würzburg. Am Rhein kenne ich keine derartigen Landgrenzsteine. Im Brühler Raum wäre eigentlich ein Landgrenzstein undenkbar, weil unsere Heimat ganz im Binnengebiet von Kurköln liegt und nicht an dessen Grenze.

Dennoch gibt es im Naturpark Kottenforst/Ville ein Waldgebiet, daß seit 993 zum unmittelbaren Gut der Erzbischöfe und Kurfürsten gehörte, also landesherrlicher Besitz war und es bis heute geblieben ist. Das Gebiet mußte gegen die Waldungen der Bauernschaften und des Adels durch Landsteine abgegrenzt werden. Es handelt sich um den heutigen Staatswald „Kottenforst“ in der Gemarkung Bonn-Röttgen.

Im Jahre 1681, unter dem Kurfürsten Maximilian Heinrich, Herzog von Wittelsbach (1650—88), dem Einsiedler im Benediktinerkloster Sankt Pantaleon, Köln, wurde der Kottenforst mit den normalgroßen Landsteinen der Nr. 1 umgrenzt. Derartige Landsteine stehen beim Forstamt Bonn-Röttgen und Forsthaus Villiprott.

Als der Kurfürst Clemens August, Herzog von Wittelsbach (1733—61), der großer Bauherr und Mäzen aller schönen Künste, den Kottenforst durch das noch heute erhaltene Netz von Alleen erschließen ließ, wurden 1734 wesentlich größere Landsteine der Nr. 2 aufgestellt. Den letzten Stein dieser Art



sah ich 1970 am Rulandsweg oberhalb von Bonn-Röttgen. Der Eifer und die daraus erwachsende Leidenschaft haben viele Sammler zum Dieb und Grenzrevler werden lassen. Ständig verschwanden die Steine aus dem Walde. Daher hat die Verwaltung der Staatsforsten alle Grenzsteine an das Forstamt Bonn-Röttgen und zum Forsthaus Villiprott umsetzen lassen. Bei letzterem sind die Steine in die Umfassungsmauer von außen eingefügt. Den Eingang zum Hofe des Forsthauses flankieren nun zwei derartig übergroße Landsteine der Nr. 2, die in einer barockbeschwingten Kartusche das kurkölnische Kreuz zeigen.

Der *Grenzstein* Nr. 3, auch beim Forstamt Bonn-Röttgen, trägt in einem schlichten Wappenrahmen die Buchstaben P B. Sie benennen den Namen des Waldbesitzers, Dr. jur. Petrus Buschmann, der als Geheimer Rat und Kämmerer im kurkölnischen Dienst stand. Im Jahre 1654 kaufte er die Burg Kriegshoven bei Heimerzheim. Als gewandter und erfahrener Diplomat vertrat er Kurköln auf dem Friedenskongreß 1644—48 in Münster/Westfalen, der mit dem Westfälischen Frieden vom 24. 10. 1648 den dreißigjährigen Krieg beendete. Für seine Verdienste um den Kurstaat wurde Buschmann bald in den Adelsstand erhoben und ihm ein Wappen verliehen, daß einen grünen Kugelbaum zeigt, an dessen Stamm ein Waldhorn hängt. In Meckenheim erwarb Buschmann den großen „von Eynenberger Hof“, dessen Waldungen im Kottenforst mit Grenzsteinen der Nr. 3 bezeichnet waren.

Übrigens, seit seiner Kindheit hatte Buschmann, der in Siegen/Westfalen gebürtig war, freundschaftliche Beziehungen zu der Familie des großen flämischen Malers Peter Paul Rubens, dessen Eltern nach Siegen in Emigration gingen und der auch in Siegen geboren ist.

Der *Grenzstein 4* stand an der schnurgeraden Waldbahn vom Forsthaus Buschhoven zum Dünstekovener Stern, zuerst vor einem Schlag links, später an einer Schneisenecke rechts von dieser Bahn. Um 1970 wurde der Stein in gekonnter Weise von einem Steinmetz zu einem Halbreif umgearbeitet und farbig gefaßt. Nachdem 1973 durch die Waldbahn ein tiefer Graben gezogen wurde, um ein Fernsprechkabel zu verlegen, ist der Stein verschwunden. Wahrscheinlich muß er jetzt ein verstecktes Dasein bei irgendeinem Bungalow fristen, denn der Aufbewahrer darf ihn nicht sehen lassen. Von dem neuen Stein existiert ein gutes Lichtbild, sodaß er leicht zu identifizieren ist. Für den Hinweis, der zur Wiederbeschaffung des Grenzsteines 4 führt, hat ein Heimatfreund eine Belohnung von 100 DM ausgesetzt.

Vor nun 90 Jahren bekam der Grenzstein auf humorvolle Weise sonderbare Berühmtheit. Das war bei einer herbstlichen Treibjagd. Sieben Jäger wollten damals mit sieben Flinten einem Hasen das Leben löschen. Der erste Schuß ging weit daneben. Auf diese Weise gewarnt wetzte der kleine Hase schnell und schneller, schlug Haken um Haken und hängte so die Hundemeute ab. Dann sprang er keck und dreist auf die Reihe der Jäger zu, lief zwischen diesen einher und war ganz plötzlich im Dickicht des Waldes verschwunden. Noch sechsmal krachten vergeblich die Flinten. Die sieben Jäger schauten sich verwundert und etwas beschämt an, während die schadensfrohe Gruppe der vielen Treiber in Gelächter ausbrach. Ein Schalk gab dem Grenzstein am Platz des fröhlichen Geschehens einen weißen Lackanstrich, malte den heldenhaften Hasen in kecker Manier darauf und setzte zum historischen Wert sogar die Jahresangabe 1888 hinzu. Der witzige Volksmund der Buschhovener prägte auch gleich den passenden Namen, der nun sogar amtlicher Flurnamen in den Katasterkarten geworden ist und da lautet: „Am Siebenschuß“.

Der an seinem Kopf stark beschädigte *Grenzstein 5*, ein Trachyt vom Drachenfels, ziert die niedrige Umfassungsmauer am Forstamt Brühl. Er trägt in seiner Mitte einen schlichten Abtsstab und die Buchstaben S P = Sankt Pantaleon. Dieses

uralte Kölner Benediktinerkloster besaß die Grundherrschaft über Pingsdorf und einen großen Teil der Waldungen von Badorf und Pingsdorf. Der Stein hat dort die Waldungen des Klosters umgrenzt.

Der vom Zahn der Zeitläufe lädierte *Grenzstein 6* steht auch beim Forstamt Brühl. Auch er trägt einen barocken, wiederum linkseingedrehten Abtsstab. Zwischen Krume und Stab ist eine Kugel eingefügt, wohl der Hinweis auf die weltweite Ausdehnung des Benediktinerordens. Dazu trägt der Stein die Buchstaben A B = Abteil Brauweiler und die Jahreszahl 1733. Dieses Kloster, eine der ältesten Benediktinerniederlassungen am Niederrhein, wurde im 9. Jahrhundert begründet und durch die Säkularisation 1803 aufgehoben. Der Stein stammt aus dem Nordbereich der Ville, bei den Waldungen dieser Abtei.

Beim Forsthaus Villiprott findet man vor der Giebelwand der alten Scheune den *Grenzstein 7*, der im Kottenforst die Waldungen eines Besitzers mit dem Familiennamen „Kinchius“ umgrenzt hat. Es handelt sich um den stark gewandelten Namen eines alten Bauerngeschlechts aus dem Vorgebirge, der ursprünglich Kinckes gelautet hat. Schon 1470 findet sich in den Registern des Fürsten von der Leyen über deren Besitz um Haus Londorf ein Bauersmann namens Godart Gink aus Walberberg notiert, nach dem die dortige Ginkegaß den Namen hat. Auch Ödekoven hat eine Ginkegaß, in der 1570 der Bauer Hupricht Ginkis wohnte.

Während der Familienname in den Vorgebirgsdörfern erlosch, blühte das Bauerngeschlecht in Bliesheim auf. Von der angestammten Benennung Cinkis, Kinckis und Kinckes wich im späten 16. Jahrhundert ein Namensträger ab, wohl nachdem er das Gymnasium besucht und Latein gelernt hatte. Er lateinisierte den alten Namen in Kinckius und später weiter in Kinchius, um weitestgehend von dem alten, im rheinischen Volksmund etwas anrühigen Namen abzurücken. Ein Kinckes ist nämlich landläufig und im derben Kölner Platt ein Mensch, dem immerfort der Nasenschleim rinnt und in diesem Sinne erweitert, ein Mensch, der unsauber und ungepflegt, derb und großschlächting ist.

Die Herkunft des *Grenzsteines 8*, auch beim Villiprotter Forsthaus zu sehen, suchte ich wegen der Buchstaben S L zunächst unrichtiger Weise in Lüftelberg, daß früher Sankt Lüftildisberg hieß. Der Heimatfreund Franz Bauch, Witterschlick, machte mich aber bald auf die vorzügliche Chronik über Witterschlick von 1903 aufmerksam, die Hauptlehrer Peter Esser geschrieben hat. Darin erwähnt der Chronist in wortgetreuen Urkundenabschriften, daß 75 Limitensteine aus Trachyt im Jahre 1777 in Königswinter bestellt wurden, um damit den Witterschlicker Pfarrwald (= W P) zu umgrenzen. Man muß, um das letzte Tüpfelchen auf das „i“ zu setzen, nur noch hinzufügen, daß das erste und älteste Patrozinium an der Witterschlicker Kirche „Sankt Lamberti“ lautet, um die Bedeutung der beiden ersten, verschlungenen Buchstaben S L zu deuten.

Den *Grenzstein 9* hat der Gartenmeister Wolfgang Stüßer, Merten, in seinem Garten. Es handelt sich um ein nicht bearbeitetes Stück aus Sandstein, der vom 16. bis 19. Jahrhundert in Bornheim gebrochen wurde, aber auch in Frechen vorkam. Den letzten Bornheimer „Steinbrecher“ Gerhard Wallraf fand ich 1867 urkundlich erwähnt. Die beiden römischen Steinsärge aus Sandstein in der Grabkammer in Efferen dürften aus dem nahen Frechen stammen.

Hatte man damals in Bornheim einen großen Sandsteinblock unter der Erdoberfläche geortet und anschließend freigelegt, wurden Randstücke durch Keile abgespalten, wenn notwendig weiter zerlegt und so der ganze Block zerkleinert. Das Gestein diente meistens für Fundamente an Häusern, Stallungen und Scheunen, auf die das Holzfachwerk aufgerichtet wurde.

Die ältesten Grenzsteine im Vorgebirge, die die Gebiete der Weid- und Schweidgänge im Walde, die späteren Gemeindege-

bierte sicherten, bestanden aus derartigen Sandsteinblöcken. Da diese alten Grenzen, die zum Teil sogar dem 15. Jahrhundert entstammen, noch heute im Walde ihren ursprünglichen Verlauf haben, sind noch einige dieser Grenzsteine erhalten. Sie stehen noch am alten Platze und tragen meistens nur den Anfangsbuchstaben des Namens der Gemeinde, die den Stein aufstellen ließ.

Der vorerwähnte Grenzstein 9 stand zwischen Kardorf und Merten und war nach Abschluß der Flurbereinigung 1965 hinfällig. Man könnte annehmen, daß es sich bei den Buchstaben C H um die Benennung der 1935 aufgelösten Gemeinde Cardorf — Hemmerich gehandelt hat. Aber weit gefehlt, denn zu der Zeit, als der Grenzstein gesetzt wurde, hat die Gemeinde gemäß dem damaligen größeren Ort mit der Pfarrkirche den Namen Hemmerich, dann Hemmerich-Cardorf und zuletzt im 19. Jahrhundert Kardorf-Hemmerich. Die Buchstaben C H dürften die Abkürzung sein für die Worte „Cunibertus Herren“, denn diese Kölner Stiftsherren besaßen im 18. Jahrhundert den Kardorfer Zehnten.

Die *Grenzsteine 10 und 11* haben den ehemals weiten Waldbesitz der Freiherren von Weichs zu Glon auf Burg Rösberg bezeichnet. Der erste Stein, ein Säulenbasalt, wohl aus einem Steinbruch um Linz/Rhein, zeigt ein halbrundes Gebilde mit drei Zacken. Es hat Ähnlichkeit mit einer Krone oder einem Birret. Der Buchstabe W steht für Weichs. Wesentlich deutlicher ist die Bezeichnung auf dem Stein 11, ein Haustein aus Trachyt. Er trägt wiederum das W für den Namen Weichs und darunter den Wappenschild des Adelsgeschlechts der Freiherren von Weichs, der eine Turmspitze zeigt. Die Steine sah ich bei Wolfgang Stüßer und beim Haus Londorf im Mertener Walde des Eberhard von Groote. Sie stehen aber auch noch an versteckten Plätzen im Walde.

Es bleibt noch zu sagen, daß das Geschlecht der Freiherren von Weichs zu Glon im Jahre 1623 von Kurfürst Ferdinand, Herzog von Wittelsbach (1612—50), mit der Herrlichkeit Rösberg belehnt wurde. Die Freiherren von Weichs bekleideten das Erbamt des kurkölnischen Obristjägermeisters. Sie besaßen Burg Rösberg zehn Generationen hindurch. Mit Baronin Margarete Freifrau von Weichs, die am 23. 12. 1976 starb, ist in Rösberg der Name dieses Geschlechts erloschen. Sie verkaufte die großen von Weichs'schen Waldungen in der Gemarkung Rösberg 1957 an die Rheinbraun AG., Köln. Heutiger Burgherr zu Rösberg wurde der Erbe, Hubertus Prinz zu Sayn-Wittgenstein-Berleburg auf Burg Strauweiler bei Odenthal.

Beim *Grenzstein 12*, der zwischen Merten und Rösberg stand und jetzt im Garten W. Stüßer zu sehen ist, handelt es sich wiederum, wie bei Grenzstein 9, um ein unförmiges Stück Sandstein. Es trägt am Kopf den etwas beschädigten Buchstaben, der sowohl „K“ als auch „R“ lauten kann. Richtig dürfte „R“ sein, denn der Stein stand nahe der 1967 abgerissenen Mertener Fruchtmühle, wo die Grenze zwischen den beiden vorgenannten Gemeinden im Zickzack verlief und daher in der alten Zeit einer gut sichtbaren Markierung bedurfte.

Bei den verschiedenen Zeichen auf den *Grenzsteinen 13, 14 und 15* handelt es sich in Wirklichkeit um das gleiche Symbol, ein Andreaskreuz, das Attribut und Merkmal des Martyriums des hl. Apostels Andreas. Die Darstellung ist auf dem Stein 13 richtig, auf den beiden anderen Steinen verkehrt eingeschlagen. Zwei von diesen Steinen stehen auf einer kleinen Rasenfläche vor dem Swister Hof, ostwärts von Weilerswist. Die Grundherrschaft über den Swisterhof, vor einem halben Jahrtausend Oberswist genannt, wurde 1321 den Stiftsherren von Sankt Andreas, Köln, übertragen. Daher also das Andreaskreuz als Grenzzeichen. Schon 1341 bestand in Oberswist ein grundherrliches Gericht mit einem Schultheiß und Geschworenen. Die Stiftsherren ließen im 15. Jahrhundert die Gerichtsbarkeit durch Vögte, Adlige der benachbarten Rittersitze, ausüben.

Demnach ist die Annahme berechtigt, daß im 14. Jahrhundert anstelle des heutigen Einzelhofes ein nicht besonders großes Dorf lag. Seine Bewohner sind ausgestorben und wohl wenige Überlebende in die benachbarten Dörfer an den Verkehrsstraßen umgezogen. Damals brach die furchtbare Seuche der Pest aus, die in den folgenden Jahrhunderten oftmals wiederkehrte und verheerende Folgen hatte. Die erste Pestwelle breitete sich von Kaffa auf der Kalbinsel Krim im Schwarzen Meer im Jahre 1346 über Konstantinopel und Messina (1347), Marseille (1348) und Köln (1349) aus und erreichte bald die skandinavischen Länder und 1352 die Hansastadt Nowgorod vor Moskau. Wohl die Hälfte der Menschheit starb an dieser Seuche. Auch die kleinen Dörfer Bourshoven (zwischen der Bundesbahnstrecke Köln-Trier und Haus Kühlseggen), Hessekoven (im Vorgebirgswald bei Dünstekoven), Giffelkoven (bei Morenhoven) und Dützhoven (heute nur noch zwei große Höfe zwischen Brenig und Heimerzheim) und viele weitere Dorfsiedlungen im Kölner Bifang dürften damals durch die Pest untergegangen sein. In Morenhoven überlebte nur eine Familie diese Seuche. Seitdem wird noch heute dort das Fest des hl. Sebastian, des Schutzpatrones gegen die Pest, als kirchlicher Feiertag gehalten.

Es bleibt noch zu sagen, daß sich der Stein 13, mit dem richtigen Andreaszeichen, versteckt im Walde befindet. Bei Bannbegängen, die bis zum Ende des 18. Jahrhunderts im Vorgebirge stattfanden, wurde mit dem Beil auf Grenzbäumen im Walde ein Andreaskreuz eingeschlagen. Das hatte praktische Gründe, denn dieses Kreuz läßt sich in größtmöglicher Höhe besser einschlagen als das normale Kreuz mit einem waagerechten Querbalken. In Weistümer nennt man dieses Zeichen übrigens ein „Karawansches“ Kreuz, vielleicht von den xbeinigen Kamelen, die als Karawanen durch die Wüste zogen.

Der letzte *Grenzstein 16* ist zugleich der jüngste in der heutigen Serie. Er stand ursprünglich in der Ortslage von Merten und trägt zwei miteinander verbundene Buchstaben, zuerst ein umgekehrtes F und dann den Buchstaben B. Derartige Steine haben den Bereich des Mertener kurfürstlichen Tafelgutes, den „Hof in der Fußgaß“ (heute Wagnerstraße 2) umgrenzt. Den Hof erwarb nach der Säkularisation 1803 die in der Mitte des 18. Jahrhundert aus Doethingham bei Arnheim (Holland) in Köln zugewanderte Familie Bürgers. Dort brachte es die Familie Bürgers in den folgenden Generationen zu Reichtum und Ansehen. Sie waren Bankherren, Notare, Rechtsanwälte und Kaufleute. Im Jahre 1848 war Viktor Bürgers Hofbesitzer in der Fußgaß und als „Meistbeerbter“ nach dem damaligen abgestuften Dreiklassenwahlrecht Mitglied des Sechtemer Bürgermeistereirates. Ihm folgte als Hofbesitzer 1854 der Sohn Felix Bürgers, der diese Grenzsteine setzen ließ.

Es verbleibt mir noch der pflichtgemäße Hinweis, daß die alten Grenzsteine mit Inschriften und Zeichen an den Grenzen der Flurstücke draußen in Feld und Wald noch heute geltende rechtsgeschützte Grenzzeichen sind. Deren Wegnahme oder Versetzung wird gemäß § 274 etc. des Strafgesetzbuches mit Freiheitsentzug und Geldbußen bis zu 3000 DM bestraft. Daneben hat der Grenzfrevler die Kosten der Wiederherstellung der

rechtlichen Grenzzeichen zu tragen, die vorher oft eine sehr schwierige Neuvermessung der Umgegend notwendig macht. Im Walde bedeutet das einen vielfach erhöhten Arbeitsaufwand. Die Kosten dafür können sich bis zu 5000 DM beziffern. Die muß der Grenzfrevler ersetzen. Das unbefugte Sammeln von Grenzsteinen kann also ein sehr teurer Spaß werden, auch für den Anstifter oder Hehler, der sich den Grenzstein durch einen Dritten holen läßt. In den letzten Jahren sind übrigens fast alle noch vorhandenen Grenzsteine durch Fotografien an Ort und Stelle systemartig erfaßt worden, sodaß jeder entwendete Grenzstein meistens zu identifizieren ist.

### Geburtshilfe in alter Zeit

Am 3. März 1789 starb Anna Catharina Hoemen, Frau des Schusters Peter Josef Britz, im Kindbett. Da Verdacht bestand, ihr Tod sei durch einen Kunstfehler der Hebamme Agnes Ginster <sup>1)</sup> verursacht worden, wurde diese am 5. März unter Zuziehung des Chyrurgi Johann Pireth <sup>2)</sup> vom Rat der Stadt Brühl verhört <sup>3)</sup>.

Dabei sagte Agnes Ginster aus: „Sie seye 70 Jahre alt, bestehe in die 40 Jahre als Hebamme und seye hierzu vom Leibchyrurgo und den Doctores Kerrig und Fabritius zu Zeiten Clemens Augusts examinirt und approbirt“. Auf die Frage, ob sie der verstorbenen Kindbetterin allein Beistand geleistet habe, antwortete sie: „Als sie bei der Geburth ihr Amt verrichtet und sich nicht für fähig befunden, die Nachgeburth abzunehmen, seye der Chyrurgus Joan Tenhoven <sup>4)</sup> berufen worden, welcher diese abgenohmen, worauf er der Kindbetterin einen Teller kalt Wasser über den Bauch geschüttet, worüber diese sehr erschrocken. Hernach habe er ihr die 3 übrige Lebenstage kaltes Wasser mit Himbeerensaft zu trincken verordnet und übrigens Tranck und Speise gänzlich verboten“.

Chyrurgus Johann Pireth sagte: „Von einer Approbation des Joan Tenhoven seye ihm nichts wissig; er aber habe sein Attestat von der Münsterischen Accademie, wo er diesem Studio besonders aufzulegen“.

Daraufhin wandte sich der Rat der Stadt Brühl an den Kurfürsten mit der Bitte, die Medizinische Fakultät der Universität Bonn zur Erstattung eines Gutachtens zu veranlassen. <sup>5)</sup> Gleichzeitig beschwerte sich Tenhoven beim Kurfürsten, daß durch die ihm zugefügte „Chicane“ seine Ehre und Nahrung (Einkommen) gelitten hätten, und bat, dem Rat zu befehlen, ihn öffentlich zu rehabilitieren.

Im September 1789 berichtete die Medizinische Fakultät dem Kurfürsten: „Nachdem wir in betref des beschuldigten Chyr. Joh. Thenhaven zu Brül unsern vorläufigen Bericht jüngsthin G(nädigster) D(urchlaucht) erstattet hatten, erhielten wir von demselben die beygebogene Anzeige und Geschichtserzählung.

Diese wäre zwar hinlänglich gewesen, uns von dem regelmäßigen Verfahren des Chyr. Thenhaven überzeugt zu halten und Euer G. D. unser unmaßgebiges Gutachten abgeben zu können, zu allem Überfluß haben wir dennoch denselben über den Vorgang heut persönlich vernommen und gefunden, daß er, uner-



**Kreissparkasse**  
**Köln** über 100 Zweigstellen  
in Stadt und Land



## Autobus-Welter-Touren

Reisebusse in allen Größen  
für Ausflugs- u. Gesellschaftsfahrten  
im In- und Ausland

Walberberg, Rheindorfer Burgweg 7c  
Ruf Merten 204

Brühl, Wallstraße 95, Ruf 42392

Wesseling, Waldorfer Straße 32

achtet er für die Geburtshilfe nicht besonders geprüft und approbirt ist, nach den Regeln der Kunst mit der Kindbetherin zu Werk gegangen und anderselben erfolgtem Tode nicht den mindesten Antheil habe, sondern vielmehr diese Unglückliche wahrscheinlich gerettet haben würde, wenn seine Vorschrift besser befolgt worden (wäre).

Das einzige, wodurch der Thenhaven sich die Untersuchung des Brülischen Stadtraths zugezogen hat, ist der Gebrauch des kalten Wassers, worüber die alte unerfahrene Hebamme Gengers sich in ihrem Verhöre aufhält und solchen zu mißbilligen scheint. Allein eben das kalte Wasser war das Wesentlichste, was der Thenhaven in diesem Umstande brauchen konnte und mußte, und was die Kindbetherin sehr wahrscheinlich vom Tode gerettet hätte, wenn die zugleich vorgeschriebene Diät wäre befolgt worden.

Bey dieser Lage der Sache ist es einem jeden Kunstverständigen augenfällig, daß tummes Vorurtheil oder gar bloße Schikane dem Thenhaven eine unverschuldete Anklage zugezogen und seinen Kredit dadurch geschwächt habe.

Wir sind also der unzweifelhaften Meynung, daß dem obgedachten Chyrurg Thenhaven eine angemessene Gnugtuung zu verschaffen, mithin dem Stadtrath zu Bruel gnädigst aufzutragen seye, derselbe habe öffentlich zu erklären, daß das Verfahren des Chyrurgs Thenhaven bey dem angezeigten Blutflusse der verstorbenen Kindbetherin Britz, besonders aber der Gebrauch des kalten Wassers von uns vollkommen gutgeheißen worden und daß das kalte Wasser als das wesentliche Heilmittel in diesem Falle applicirt werden mußte, hingegen der Gebrauch der warmen . . . Teller höchstschädlich seye“.

Nun schrieb der Kurfürst an den Rat der Stadt Brühl: „Liebe Getreue! Laut unseres gnädigsten Rescriptes vom 8.ten July, in betref des Chyrurgs Thenhoven, hatten Wir euch bedeutet, daß Wir den angezeigten Kindbettsfall näher untersuchen lassen würden. Da nun die hiesige medizinische Fakultät das Verfahren des Thenhovens nicht nur unschädlich, sondern ganz zweckmäßig befunden hat, weshalb Wir auch von denselbiger erstatteten Bericht abschriftlich hierneben legen, so mögen Wir gnädigst geschehen lassen, daß ihr dem Thenhoven zu seiner Rechtfertigung ein öffentliches Zeugniß seiner befundenen völligen Unschuld ausfertigen und zustellen lasset“.

Daraufhin erteilte der Rat am 30. Okt. 1789 dem Chyrurgus Thenhoven das für diesen existenzwichtige „Unschuldzeugniß“.

Im Hintergrund dieses Falles, aber nirgendwo aktenkundig, scheint eine Konkurrenzfehde zu stehen, die der neuzugezogene Pireth gegen seinen Altbrühler, von seinen Mitbürgern aber anscheinend mißtrauisch betrachteten Berufskollegen Tenhoven führte. Aktenkundig ist dagegen die gleichzeitige Fehde der 1785 zugelassenen Hebamme Maria Anna Cames<sup>4)</sup> gegen ihre altansässige Kollegin Agnes Ginster. In einer undatierten, aber wohl im Frühjahr 1789 geschriebenen Supplik an den Kurfürsten<sup>12)</sup> bat M. A. Cames, der Agnes Ginster die Hebammentätigkeit zu verbieten, „da solche bereits an die 80 Jahr alt, mithin theils wegen schwachen gesichts, theils der schwachen lei-

beskräfte halber zur geburts-hülfe unmöglich in der folge bestand bleiben mag . . .“ und . . . „da diese person in abgang anderer nahrung (mangels anderer Einkünfte) ohne anderweite gnädigste verordnung nie ihre ausübung unterlassen wird, folglich, wie älter dieselbe werde, desto grössere gefahr fürs gemeine weesen auch mit ihr entstehen müße“.

In dieser Fehde konnte sich Maria Anna Cames auf ihre am 4. Juli 1785 vom kurfürstlichen Medizinalrat ausgestellte Approbation stützen. Agnes Ginster dagegen konnte ihre Behauptung, sie sei 1751 von dem damaligen kurfürstlichen Leibchyrurgus Crampagnard und den Doktoren Kerrich und Fabritius approbiert worden, nicht beweisen. Deshalb wurde ihr auferlegt, sich nochmals zur Prüfung zu stellen. Daraufhin gab sie anscheinend ihre Hebammentätigkeit auf. Wenige Jahre später, am 30. Jan. 1795, ist sie im Alter von nahezu 80 Jahren gestorben.

Über die beste Art, Geburtshilfe zu leisten, denkt man heute wohl anders als vor fast 200 Jahren. Die Kaltwasserbehandlung, die zu jener Zeit — lange vor Sebastian Kneipp — gerade „Medizinermode“ war, ist mittlerweile durch andere Moden verdrängt worden. Geblieben ist aber wohl, daß sich hinter scheinbar wissenschaftlichen Meinungsverschiedenheiten manchmal recht handfeste persönliche Interessengegensätze verbergen.

F. W.

<sup>1)</sup> Agnes Ginster, 1716 als Tochter des Bürgers und Bäckers Reiner Bließem geboren, hatte nach dem Tode ihres 1. Mannes, des Soldaten Thomas Rörig, 1751 den Bürger Winand Ginster geheiratet. 1753 wird sie erstmals als Hebamme erwähnt. Wahrscheinlich hat sie die Hebammenpraxis ihrer 1753 verstorbenen Mutter Maria geb. Osten, die in 1. Ehe mit Reiner Bließem und in 2. Ehe mit dem Roßarzt Michael Schmitz verheiratet war, übernommen.

<sup>2)</sup> Johann Pireth — auch Pyreth, Pyrath oder Pierret geschrieben — 1748 in Bonn geboren, wurde 1787 Brühler Bürger. Er praktizierte bis zu seinem Tode 1826 in Brühl.

<sup>3)</sup> Stadtarchiv Brühl (StAB) Akten 7,25.

<sup>4)</sup> Johann Tenhoven, 1754 als Sohn des Lehrers Adolf T. in Brühl geboren, praktizierte bis zu seinem Tode 1815 in Brühl.

<sup>5)</sup> Vgl. zum folgenden StAB Akten 1.

<sup>6)</sup> Maria Anna Staas, 1745 in Luxemburg geboren, hatte 1783 Henrich Josef Cames, den Sohn eines Brühler Wirts geheiratet. Am 12. 7. 1785 wurde sie vom Rat als Hebamme zugelassen. 1795, nach dem Tode ihres 1. Mannes, heiratete sie den Tagelöhner Henrich Steinberger. Sie starb am 2. 4. 1830.

## Filme und Bilder aus dem Vereinsleben

Der Film- und Diaabend am 24. 10. 1978 mußte ausnahmsweise im Schloßterrassencafé stattfinden.

Er entwickelte sich zu einem gemütlichen Abend der Heimatbund-Familie. Manch einer fand sich als Filmstar im Film oder auf einem der Dias wieder. Erinnerungen an gemeinsam verbrachte Stunden bei den zahlreichen Fahrten wurden wach. Zum Abschluß zeigte Herr Grosse-Allermann einige Dias als Vorschau zur nächstjährigen Wochenendfahrt nach Straßburg und in die Vogesen.

Alles in allem ein gelungener Abend.

## Zum Gedenken

Im Jahre 1978 haben wir den Heimgang nachstehender Mitglieder zu beklagen:

Josef Maria Brors (81), Kierberger Str. 153  
Servatius Miesen, Kölnstr. 38

Dr. Dr. Heinrich Lennartz (77), Liblarer Str.  
Maria Strullmeyer geb. Wichterich (82), Komestr.

Emmi Kühl geb. Heusen (77), Bonnstr. 140  
Hans Finger (60), Mühlenstr.

Alex Fröhlingsdorf (64), Uhlstr. 70

Anna Demandt geb. Marx (77), Schützenstr. 37

Wir werden der Verstorbenen stets in Ehren gedenken.

## Nikolausovend

Wie in jedem Jahr wurde das Warten auf den St. Nikolaus durch ein festliches Programm verkürzt.

Nachdem Herr Anton Krautwig die über 120 Heimatbündler begrüßt hatte, wurde das Programm mit einem gemeinsamen Lied, begleitet von Elisabeth Boley am Flügel, eröffnet.

J. Grosse-Allermann verstand es, wie schon so oft, mit seinen Vorträgen „Crefsdagszegg“ von Albert Schneider und „Obrä-  
jung am Nikolausovend“ von Elli Hürten, die Adventsstimmung noch zu vertiefen. Frau Elisabeth Ulhaas bat den St. Nikolaus „Net ze schänge, weil hä us dem Hellije-Katalog jestreche wood.“ Aber wie es bei Drafs am Nikolausabend zuzuging, erzählte uns Frau Maria Stroucken mit einem selbstgereimten Vortrag. Zwei Kinder verstanden es, mit Liedern zum Advent auf ihrer Blockflöte die Vorträge zu untermalen. Zwischen zwei Auftritten einer Sängerin und zwei Gitarristen der Musikhochschule Köln, die mit deutschen Weihnachtsliedern sehr zu gefallen wußten, erzählte Frau Maria Grosse-Allermann wie es war, wenn früher de „Hellije Mann“ ob de Uhlstroß kom.

Und dann kam der Nikolaus. In seiner Ansprache gedachte er insbesondere dem vor einem halben Jahr verstorbenen Baas, Josef Brors. Er bedankte sich bei den Heimatbündlern für die Treue, die sie ihrem Baas gehalten haben und rief sie auf, auch weiterhin die „Alten“ zu bleiben. Ehe der Nikolaus sich verabschiedete, kam Frau Ursula Wichterich auf die Bühne und brachte einige Anekdoten aus dem Vereinsleben. Zum Schluß frag sie den Nikolaus, ob es im Himmel auch einen Heimatbund gäbe, wo der Baas den Vorsitz übernehmen könnte? Bevor die Nikolaustüten ausgeteilt wurden, begeisterten uns die Musikstudenten mit amerikanischen Weihnachtsliedern.

Gall

## Hunsrück, Bernkastel-Kues am 16. 9. 1978

Um 8.00 Uhr ging die Fahrt los. Herrliches Heimatbund-Wetter begleitete uns in Richtung Koblenz und über die Hunsrück-Höhenstraße, die wohl landschaftlich eine der schönsten Straßen Deutschlands ist.

In Krummenau, Hunsrück, gab es eine Zinngießerei zu besichtigen. Sie begann mit einem Löffeltrunk und den Ausführungen eines Mitarbeiters von „Zinnhannes“ über sein kunstvolles Handwerk. Die Ausstellung der in der Gießerei hergestellten Erzeugnisse erweckte das Interesse aller und verlockte zu manchem Kauf. Mit einem Andenken in Form eines vierblättrigen Kleeblattes und eingelassener Türkisperle verließen wir in Richtung Bernkastel-Kues den herrlich gelegenen Ort Krummenau. Bernkastel-Kues, man kommt ins Schwärmen, wenn man an die eindrucksvollen Fachwerkhäuser aus dem 16. und 17. Jahrhundert auf dem Marktplatz denkt. Über der Stadt das „primum castellum“, die heutige Burg Landshut. Sie wird im 7. Jahrhundert das erste Mal erwähnt. In ihrem heutigen Umfang wurde sie im 13. Jahrhundert erbaut und diente als Sommerresidenz der Trierer Erzbischöfe und Kurfürsten.

Seit 1905 bildet Bernkastel mit Kues eine Stadtgemeinde. „Kues“, in dem Kardinal Nikolaus Cosanus, ein weltberühmter Theologe, Gelehrter und Kurienkardinal, 1401 als Sohn eines Fischers geboren wurde.

Am Kueser Brückenkopf befindet sich das von ihm vor 500 Jahren gestiftete St. Nikolaus-Hospital, das älteste Altersheim Europas mit einer der schönsten und wertvollsten Bibliotheken der westlichen Welt. Hier findet man alte Handschriften und Wiegendrucke, unter anderem eine handgedruckte Gutenberg-Bibel. Dies alles erzählte uns Herr Hinzmann, seines Zeichens Kunsthistoriker und Heimatforscher.

Der Vorschlag von H. Grosse-Allermann, eine Moselfahrt in Richtung Ürzig zu unternehmen, wurde begeistert aufgenommen. Vom Schiff aus konnten wir bei Zeltingen miterleben, wie ein Hebewerk, sprich Schleuse, einer Moselstaustufe funktioniert. Auf der Heimfahrt waren wir uns alle einig, daß der Tag nicht schöner und harmonischer hätte verlaufen können.

## Xanten

Der 30. 9. 1978 sah eine Exkursion nach Xanten vor. Dr. Antonius Jürgens hatte sich liebenswürdigerweise bereit erklärt, uns die Sehenswürdigkeiten von Xanten, vor allem aber den „Archäologischen Garten“ zu zeigen und die nötigen Erklärungen dazu zu geben. Museum und Dom fanden unsere Begeisterung. Leider verhinderte ein anhaltender Regen die Besichtigung der Ausgrabungen vor den Toren Xantens. Soweit es möglich war, versuchte Dr. Jürgens uns vom Bus aus Stadtmauer, Klever Tor und die Colonia zu erklären. Auf der Rückfahrt, die über Zons ging, kamen wir zu dem Entschluß, den Besuch der Ausgrabungen im nächsten Jahr mit einer Halbtagsfahrt nachzuholen.

# WIR BIETEN MEHR ALS GELD UND ZINSEN:

## Wir beraten Hänschen beim Sparen genauso gut wie Hans beim Aktienkauf.

 **VOLKSBANK BRÜHL E.G.**  
Steinweg 29, 5040 Brühl

Zweigstellen: Brühl-Pingsdorf, Euskirchener Str. 81/83  
Brühl-Vochem, Kierberger Str. 25  
Phantasieland Brühl, Berggeiststr. 31

Seit 1855

Peter Klug



Uhren  
Goldwaren  
WMF-Bestecke  
Augenoptik

Brühl, Uhlstraße 63, Fernruf Brühl 4 24 94

Lieferant aller Krankenkassen

## Mitteilungen des Brühler Heimatbundes

Dienstag, 9. Januar 1979, 19.30 Uhr:

Vortragsabend im Hotel Kurfürst „England und Wales“. Reiseeindrücke mit Farbdias. Es spricht Assessor Heinz Schulte, Brühl. Eintritt frei, Gäste willkommen.

Sonntag, 14. Januar 1979, Abfahrt 16.00 Uhr ab Markt:

Besuch des Millowitsch-Theaters „mit Familie Raffke“. Neufassung des alten Schwanks mit Willi u. Peter Millowitsch u. Elsa Scholten.

Sonntag, 21. Januar 1979, in der Klosterkirche um 11.00 Uhr:

Jahrgedächtnis für den Gründer des Brühler-Heimatbundes, Gewerbeoberlehrer Peter Zilliken, und die verstorbenen Mitglieder. Anschließend geselliges Zusammensein im „Hotel Kurfürst“.

Sonntag, 4. Februar 1979, Abfahrt 18.30 Uhr ab Markt:

„Et Carmen von der Bottmüll“ gastiert mit der Cäcilia Wolkenburg im Kölner Opernhaus. Verbindliche Vorbestellung der Karten bis zum 20. 1. 79.

Dienstag, 13. Februar 1979, im Hotel Kurfürst, 19.30 Uhr:

Großer bunter Abend mit eigenen Kräften „Me don wat mier könne“. Aufzug des „Dreigestirns“, Leitung: Josef Grosse-Allermann. Einlaß: 18.30 Uhr, Gäste willkommen.

Veilchen-Dienstag, 27. Febr. 1979, Abfahrt: 14 Uhr ab Markt:

Große Kappenfahrt ins Blaue mit großen Überraschungen u. Verlosung. Jonni spielt auf zum Karnevals-Kehraus. Rückkehr: gegen 21.00 Uhr.

Dienstag, 27. März 1979 im Hotel Kurfürst:

Jahreshauptversammlung mit Neuwahl des Vorstandes. Anschließend Vorführung von Buntbildern aus dem Vereinsleben. Beginn: 19.30 Uhr.

Dienstag, 24. April 1979:

Besichtigung eines Braun-Kohlen-Kraftwerks. Imbiß im Kasino — Führung durch den Tagebau und Neuaufforstung — im eigenen Wagen. — Abfahrt: 9.30 Uhr, ab Markt.

Sonntag, 27. Mai 1979:

Exkursion nach „Trechtinghausen“, Besuch der Burg „Reichenstein“, der Mittelpunkt historischer Sehenswürdigkeiten am Rhein. Abfahrt 9.00 Uhr, ab Markt.

Samstag, 9. Juni und Sonntag, 10. Juni 1979:

Studienfahrt nach Straßburg und die Vogesen. In Straßburg: Führung Münster und Stadtrundfahrt — Übernachtung: Grandhotel in Obernai — Odilienberg — Hochkönigsburg — Colmar — Isenheimer-Altar (begrenzte Teilnehmerzahl). Verbindliche Anmeldung bis zum 1. April 1979 erbeten. Führung: Josef Grosse-Allermann.

Donnerstag, 28. Juni 1979:

„Ginsterfahrt“ in den Naturschutzpark der Eifel (Kurzwanderung). Einkehr: Hotel Forsthaus im Nettetäl. Abfahrt: 13.00 Uhr, ab Markt. Leitung: Josef Grosse-Allermann.

Kartenvorverkauf und Vorbestellung für alle Veranstaltungen nur im Zigarrenhaus Haschke, Kölnstraße.

Überraschend hat Herr Rechtsanwalt Wündisch den Vorsitz des Brühler Heimatbundes niedergelegt, um sich künftig nur noch der Erforschung der Brühler Geschichte zu widmen. Mit der Führung der Geschäfte des Vorsitzenden beauftragte der Vorstand in seiner Sitzung vom 30. 11. 78, Herrn Rechtsanwalt A. Krautwig.

*Wir wünschen allen  
unseren Mitgliedern,  
Freunden und Gönnern  
ein glückliches neues Jahr  
in guter Gesundheit*

Herausgeber: Brühler Heimatbund

Geschäftsstelle: Kierbergerstraße 153, 5040 Brühl  
Telefon 0 22 32 / 2 69 41

Bankkonten: Kreissparkasse Brühl, BLZ 371 502 33,  
Konto Nr. 133/008/212,  
Volksbank Brühl, BLZ 371 612 89,  
Konto Nr. 10490



# Radio Elektrohaus Schulte

Das Fachgeschäft  
Ihres Vertrauens  
Eigene Rundfunk- und  
Fernseh-Werkstätte  
Eilkundendienst  
Großes  
Schallplattenlager  
BRÜHL  
KÖLNSTRASSE 49

**Wenn's um den  
Haushalt geht...**

**Haustechnik & Tischkultur  
Johannes  
Wichterich**

504 Brühl • Uhlstraße 64-68 • Telefon 42273

*Möbel-Zirkus*

*Brühl*



Bönningergasse 21-25 • Uhlstraße Ecke Wallstraße

SARG SECHTEM

BRÜHL - BONNSTRASSE 16 - TEL. 42564

ÜBERNIMMT ALLES BEI STERBEFÄLLEN

Mauen erop  
von Hein Paffrath

Mer schleck op der Welt vill Ärger un Groll,  
Et Hätz kütt of ganz us däm Tak,  
Hück schleit et en Dur un morg en Moll,  
Drad wie et em Levve dich pack.  
Ov ärm oder rich, dat bliev dobei glich,  
Bei jedem do stüß et ens op,  
Dröm well jet nit klappe,  
schwaad nit lang de Lappe,  
Dann sträuv ens de Mauen erop!

**Erstes Brühler Möbelhaus**

# Gebr. Zingsheim

Uhlstraße 21-23, Bönningergasse 11

▶ **Alleinverkauf** **interlücke**

**Größtes Teppichlager im Kreis Köln**

MEISTERBETRIEB

# RADIO Friedhelm WICHTERICH

SÄMTLICHE REPARATUREN  
SCHNELL UND PREISWERT

Besuchen Sie unverbindlich  
mein modernes neues  
Geschäftslokal.

BRÜHL  
Bahnhofstraße 7  
Telefon 47575

Ich halte günstige Sonder-  
angebote für Sie bereit

MODEHAUS  
*Kamphausen*

*Das Haus der guten Qualitäten*

Brühl · Kölnstraße 5 · Ruf 42495

**Das Fachgeschäft  
für den Gartenliebhaber**

# Samen Gaugel

504 Brühl - Markt 1 - Telefon 42498

Blumensamen - Gemüsesamen  
Blumenknollen und Stauden  
Grassamen - Rasenmäher  
Gartengeräte - Düngemittel  
Blumenkästen

Alle Lieferungen  
frei Haus

Musterring-Möbelhaus

**Jean Pfeiffer OHG**

**BRÜHL - UHLSTR. 94 u. 98**

Siematic Thörmer Flötto Albrecht  
Profilia Warrings Poggenpohl Moser  
Mollissima Finkeldei

Kunstgewerbe-Abteilung in Glas, Zinn, Kupfer,  
Messing, Porzellan

**musterring**